



Basellandschaftliche Zeitung AG
4410 Liestal
061/ 927 26 00
www.basellandschaftlichezeitung.ch/

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 19'819
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 25
Fläche: 57'013 mm²

Gentechnologie nicht unter Kontrolle

Greenpeace Aktivisten weisen gentechnisch veränderten Raps in Muttenz und Basel nach

VON DANIEL HALLER

«Nein, die Schutzanzüge sind keine Show», betont Marianne Künzle, Landwirtschafts-Expertin bei Greenpeace. «Wir wollen vermeiden, dass wir an den Kleidern Pollen verschleppen.» Ziel der Aktion im Muttenzer Auhafen ist der Raps, der wild zwischen den Geleisen wächst. Die weiss eingekleideten Aktivisten markieren einzelne Pflanzen mit Nummern und rupfen Blätter ab, die sie auf einem als Behelfslabor dienenden Campingtisch zermörsern. Der Brei wird mit destilliertem Wasser verdünnt, Indikatorstäbchen zeigen schliesslich, ob die Probe von einer gentechnisch veränderten Pflanze stammt.

«Es ist weder in der Schweiz noch in der EU erlaubt, Gentech-Raps in die Umwelt freizusetzen», erklärt Künzle. Wie der Raps in die Rheinhäfen und zwischen die SBB-Gleise geraten ist, kann sie nur vermuten. Möglich wäre, dass beim Umladen von Rapsschrot, in dem sich noch ganze Samen befunden haben, diese in die Umwelt gelangt sind. So etwas mache niemand absichtlich.

Schliesslich zeigt sich, dass von 15 Proben eine von einer Gentech-

pflanze stammt: Der Raps GT73 wurde vom US-Konzern Monsanto so verändert, dass er gegen das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat – Handelsname Roundup – unempfindlich ist. Das Problem dabei: Falls Gentech-Rapspollen auf andere verwandte Pflanzen überspringen, könnten sich Unkräuter bilden, die gegen Herbizide resistent sind. Und Raps hat viele Verwandte: Neben vielen Wildpflanzen reicht die Palette im Garten von Senf und Rucola über Kohlrabi und Navetten bis Broccoli und Blumenkohl.

Kurzfristig kein Gentech-Broccoli

Doch die Gefahr, dass die Kleingärtner beim Basler Bahnhof St. Johann – auch dort und im Hafen Kleinhüningen fand Greenpeace Gentech-Raps – nun genveränderten Broccoli ernten, bestehe heute nicht, betont Bernadette Oehen, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL) in Frick. «Kleingärtner ziehen in der Regel nicht ihre eigenen Samen, und die betroffenen Kohl-Pflanzen werden gegessen, be-

vor sie blühen. Deswegen ist die Gefahr einer Kreuzung mit Pollen von Gentech-Raps bei Garten-Nutzpflanzen nur klein.» Trotzdem sind für sie die Greenpeace-Funde beunruhigend, weil er zeigt, dass gentechnisch veränderten Organismen wie Raps nie vollständig zu kontrollieren sind. «So etwas darf nicht regelmässig passieren. Das wäre aber der Fall, wenn gentechnisch veränderter Raps in der Schweiz als Lebens- und Futtermittel zugelassen wäre.»

Beunruhigt – allerdings über den unerwarteten Besuch auf dem Firmengelände – zeigen sich auch die Vertreter des Hafensbetreibers Ultra-Brag. Sobald die Greenpeace-Aktivisten ihr Absperrband aufgespannt haben, erscheint ein Ultra-Brag-Vertreter. Nachdem die Aktivisten erklärt haben, dass sie die Gentech-Pflanzen anschliessend den Behörden übergeben wollen, lässt er Schutzhelme verteilen: «Das ist Vorschrift im Hafen.»

Den Weg nach Liestal ins Sicherheitsinspektorat kann sich Greenpeace sparen: «Wir haben die Pflanze direkt vor Ort abgeholt», berichtet



Greenpeace-Feldlabor im Muttenzer Auhafen.

KENNETH NARS

«Eine Sauerei!»

Gregor Gschwind, Präsident Bauernverband beider Basel

später Martin Schmidlin, Inspektor für biologische Sicherheit. Man werde nun umfangreichere Proben nehmen und klären, welche Massnahmen man ergreifen werde.

Ähnlich tönt es im Basler Kantonlabor, wohin Greenpeace den Gentech-Raps aus St. Johann und Kleinhünigen gebracht hat. «Falls sich die Greenpeace-Ergebnisse bestätigen, müssen wir diese Gelände intensiver überwachen und den Raps bekämpfen», erklärt Peter Brodmann, stellvertretender Kantonchemiker und Leiter Bioanalytik.

«Importe zurückweisen»

Allerdings sei für heute sowieso eine Kontrolle des Basler Kantonlabors zusammen mit dem FiBL geplant. Dieses Monitoring im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (Bafu) sei auf mehr Gentech-Rapssorten angelegt als die Greenpeace-Aktion. Weiter analysiere man auch die von Bienen gesammelten Pollen von Raps und Mais. «Insofern wurden wir von Greenpeace etwas überrascht. Aber dadurch gewinnt das Thema öffentliche Aufmerksamkeit.»

«Eine Sauerei», kommentiert Gregor Gschwind, Präsident des Bauernverbands beider Basel, den Gentech-Raps. «Dies zeigt, dass es immer schwieriger wird, Gentech-frei zu produzieren, wie wir dies in der Schweiz beschlossen haben.» Ihm bereiten nicht die paar Pflanzen zwischen den Gleisen Sorgen, sondern dass es Zukunft kein wirklich Gentech-freies Saatgut mehr geben könnte. Seine Forderung: «Mehr und strengere Kontrollen! Und wenn man etwas findet, dann sind die Importe zurückzuweisen.»